

Bildhafte Chiffren

Marlène Dumas in der Kunsthalle Bern

Juli 89

Die Bilder der in Holland lebenden, 36jährigen, weissen Südafrikanerin Marlène Dumas passen scheinbar nicht in die Zeit. Die temperamentvolle Frau setzt der Autonomie der Kunst «ohne Titel» Bilder entgegen, die vor Bedeutungsinhalten nicht zurückschrecken.

Anneliese Zwez/Bern

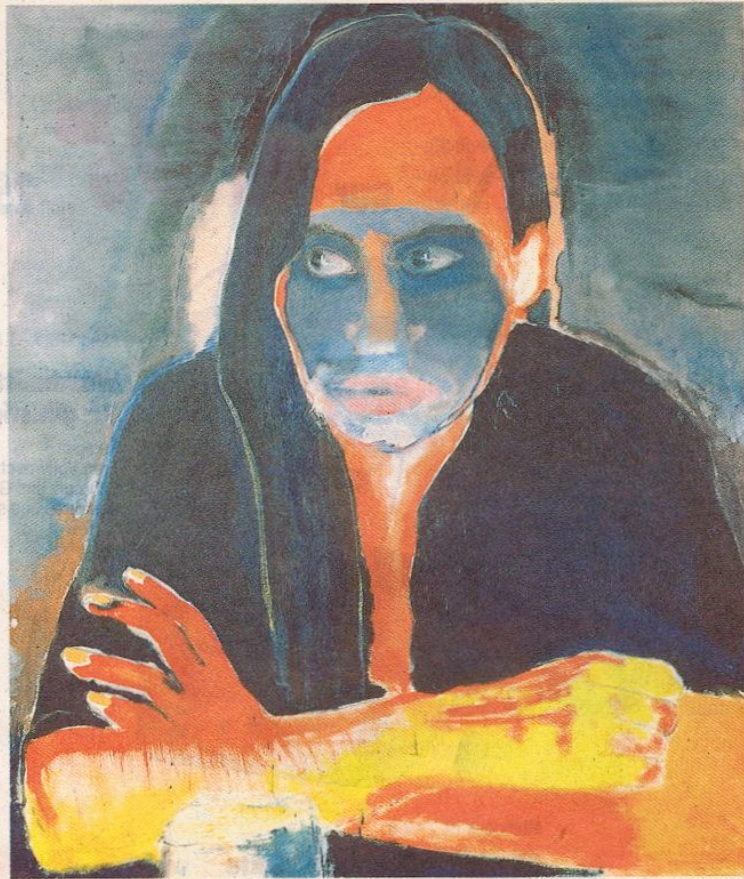
Die Ausstellung Marlène Dumas' hat über den künstlerischen Wert hinaus Bedeutung. Es ist das erste Mal seit 1984 (das heisst seit der Ausstellung Meret Oppenheim), dass die Kunsthalle Bern einer Künstlerin eine Einzelausstellung gewährt. Dass Konservator Ulrich Look für seine erste grössere Ausstellung mit Werken einer Künstlerin nicht ein möglichst männernahes Kunstschaffen wählte, sondern im Gegenteil eine Malerin einlud, die ihr Frau- und Mutter-Sein sehr explizit in ihr Schaffen miteinbezieht, ist erfreulich, signalisiert es doch ein deutliches Bemühen um mehr Verständnis für Denk- und Empfindungsformen, die – auf völlig natürliche Weise – aus der Existenz Marlène Dumas' als Künstlerin wachsen. Allerdings muss gleich einschränkend angemerkt werden, dass der Katalogtext von Ulrich Look weder diesem Phänomen nachgeht, noch die Kunst Marlène Dumas' in einen Kontext weiblichen Kunstschaffens zu stellen vermag.

Tradition der siebziger Jahre

Marlène Dumas geht in ihrem Kunstschaffen sehr oft von sich selbst, sehr oft von eigenen emotionalen Erlebnissen aus. Damit setzt sie eine in den siebziger Jahren gewachsene Tradition weiblichen Kunstschaffens fort. Im Gegensatz zu vielen Äusserungen der Aufbruch-Jahre äussert sich dieses Ich-Moment jedoch nicht in träumerisch-privaten oder feministisch nach aussen gerichteten Selbstbefragungen, sondern basiert, der Generation der Künstlerin entsprechend, bereits auf einem verselbständigten Frauen-Bewusstsein, das es der Künstlerin zum Beispiel erlaubt, sexuelles Begehren darzustellen ohne dabei sexistische Machenschaften entlarven zu wollen.

«Schneewittchen»-Zyklus

Ein sehr schönes Beispiel dafür ist der «Schneewittchen»-Zyklus, der unterschwellig das Faktum der weissen Hautfarbe miteinbezieht (im Englischen heisst das Schneewittchen «Snow-White»). In «Snow-White with broken arm» ist eine auf einer Bahre liegende, satte Körperlichkeit ausstrahlende, nackte Frau zu sehen, die von ihrer Stellung her Vergleiche mit Jesus-Darstellungen (zum Beispiel bei Holbein) weckt. Jesus sei für sie der erotischste Mann der Kunstgeschichte, sagt die Künstlerin. Die schneeweisse Frau wird über eine Abschränkung hinweg von sieben «Männer-Kindern» lustvoll betrachtet. Die Scheintote verharrt jedoch in ihrem Begehren, erlöst zu werden. Das Ich-Moment bringt die



Marlène Dumas: «Genetisches Heimweh».

(Foto: zug.)

roid-Kamera befindet, die bereits zahlreiche «Bilder» gemacht hat.

Dass es sich um sexuelles Begehren handelt, wird in «Schneewittchen und die nächste Generation» weiter verdeutlicht, während «Snow-White in the wrong story» mit hintergründigem Humor auf die Möglichkeit hinweist, dass der gläserne Sarg, quasi aus Versehen, unter die Toten gereiht werden könnte. Bedeutung entpuppt sich so als etwas Fragiles, das sich jederzeit wandeln kann.

Metaphern

Das metamorphische Moment wird

unterstützt durch das in Bern im selben Raum hängende Bild eines aufrechten Frosches, der einen Theater-Vorhang aufzuziehen scheint und dabei die Worte «Art is stories told by toads» («Kunst, das ist von Fröschen erzählte Geschichten») uriniert. Der Frosch(-König) ist ebenso bekannt wie das Schneewittchen, kann darum ebenso wie letzteres als allgemeingültige Metapher eingesetzt werden.

Zwischen Realität und Fiktion

Marlène Dumas als Märchenerzählerin zu apostrophieren wäre allerdings falsch, zu raffiniert unterwirft sie sich die Strukturen der gewählten Symbole. Es kommt hinzu, dass die Künstlerin immer wieder andere Motive wählt, um ihren Beziehungen zum Leben, zum ei-

Breiten Raum nehmen in Bern Porträts ein. Es sind Selbstbildnisse oder Bildnisse von Bekannten, die Marlène Dumas jedoch nicht (nur) abbildet, sondern mit einem psychischen Impetus so auflädt, dass die Figuren erneut zu Metaphern werden, die verschiedenartig interpretiert werden können. Auffallend ist, dass Marlène Dumas ihre malerischen Intentionen nicht stilistisch darzustellen versucht, sondern im eigentlichen Sinne bildhaft. Es wundert nicht, dass die Künstlerin im Gespräch immer wieder auf Methoden der Schriftstellerei im Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion hinweist.

Die Zeichnungen

Sehr viel unmittelbarer, direkter, frecher und unverblümt gibt sich Marlène Dumas in ihren Zeichnungen, in denen sie sich intensiv mit Männer- und Frauenstrategien im Bereich der Sinnlichkeit auseinandersetzt. Die Zeichnungen verraten jene sprudelnde Phantasie, welche Marlène Dumas kennzeichnet, die in den Ölbildern jedoch zu bildhaften Konzentraten komprimiert wird, so dass sich die künstlerische Substanz erst im Dechiffrieren voll entfaltet.

Die Ausstellung von Marlène Dumas in der Kunsthalle dauert bis zum 20. August. Zur Ausstellung ist ein Katalog mit farbigen und schwarzweissen Abbildungen sowie mit Texten von